



«KANN MENSCH SICH NICHT AUSDRÜCKEN?» Über Selbst-Ausdruck

Manuskript von Mirko Baur

Einleitung

Das Menü dieses Inputs sieht folgendermassen aus: Wir werden gleich mitten hinein tauchen in Formen von Selbstausdruck. Danach werden wir uns beschäftigen mit dem führenden Definitionsversuch in der zeitgenössischen Philosophie. Wir werden die Definition ein erstes Mal korrigieren auf der Grundlage von Darwin samt Bezug zu Watzlawick. Ein zweite Korrektur basiert auf dem aktuellen neurowissenschaftlichen Diskurs, insbesondere auf Damasio. Auf dieser neuen Grundlage lassen sich mit Alessandrini zwei fundamental unterschiedliche Denkweisen beschreiben, die in jedem Selbstausdruck im Spiel sind. Schliesslich bietet eine letzte Korrektur Ausblick und Übergang zu den heutigen Workshops.

Selbstausdruck?

Schauen Sie sich diese ganz unterschiedlichen Arten von Selbstausdruck an. Was verbindet sie? Denken Sie einen Augenblick darüber nach.

= Kommunikation?

Vielleicht sind Sie zum Schluss gekommen, dass alle diese Arten von Selbstausdruck irgendwie eine Form von Kommunikation sind. Selbstausdruck kommt allerdings durchaus ausserhalb von Interaktion und Kommunikation vor. Dass Marco Alessandrini so kurzfristig ausfällt, hätte zum Beispiel dazu führen können, dass ich am Sonntag mit Blick auf die viele „Notfall-Arbeit“ in das nächst beste Kissen geboxt hätte. Ich hätte mit mir selber auch eine kleine Schreitherapie machen können: Im Wald hinter unserem Haus und natürlich möglichst so, dass mich niemand dabei hört, schon gar nicht Marco. Die eigentliche Arbeit an diesem Referat war vermutlich verbunden mit einem Zupfen und Massieren von einem oder beiden Ohrläppchen. Tatsächlich weiss ich das aber nicht: Falls es vorkam ist es mir nicht bewusst geworden und beobachtet hat es auch keiner.

= Menschlich?

Vielleicht sind Sie auch zum Schluss gekommen, dass alle diese Arten von Selbstausdruck menschlich sind. Das ist zwar in diesen Beispielen so, nicht aber typisch für das Phänomen Selbstausdruck. Wahrscheinlich sind wir uns bei diesem Kater noch einig, dass der so etwas wie einen lächelnden Gesichtsausdruck trägt. Wie ist es aber mit den gigantischen pazifischen Oktopussen? Würden Sie hier auch Möglichkeiten von Selbstausdruck erwarten? Tatsächlich hat die neuere Forschung Persönlichkeitsmerkmale festgestellt. Dazu wurden die Oktopusse mit einem Test für Menschen hinsichtlich von drei Persönlichkeitsdimensionen eingeschätzt. Die Sensation dabei: Das war möglich! Es gab situationsunabhängig scheue, aggressive und passive Tiere. Eine bahnbrechende Studie: Daraus ist ein ganzes Fachgebiet zur Erforschung von Tier-Persönlichkeit entstanden. Vielleicht interessiert Sie nun, was bei Ihnen an Persönlichkeitsmerkmalen festgestellt



werden könnte. Dann nutzen Sie während den Kongresstagen doch die Online-Version des am weitesten verbreiteten Persönlichkeitstests, dem Big Five auf Deutsch oder Englisch.

Aktuelle Philosophie

Schauen wir uns also an, was die aktuelle Philosophie zu Selbstaussdruck zu sagen hat. Führend diesbezüglich ist Mitchell Green von der Universität von Virginia. In seiner Studie nutzt er auch Arbeiten aus ganz anderen Gebieten: Aus der evolutionären Spieltheorie etwa, der Sozialpsychologie, der Aesthetik oder den Neurowissenschaften. Die resultierende Definition von Selbstaussdruck lautet:

- **Wo A eine Handelnde ist und B ein kognitiver, affektiver oder perzeptiv erfahrener Zustand von ihr** in der Art, dass A dazu introspektiven Zugang haben kann
- **drückt A das B dann und nur dann aus, wenn A im Zustand B ist und eine Handlung oder ein Verhalten von A das B zugleich zeigt und signalisiert.**

Drei Ausdruckswege

Das ist eine ziemlich potente Definition. Sie kann für drei sehr unterschiedliche Ausdruckswege stehen: Für das Zeigen durch perzeptiv erfahrbar machen – was wie beim Lachen gemäss aktueller Forschung vermutlich universell und intuitiv verständlich ist, wie beim tibetischen Zungengruss kulturspezifische Kenntnisse voraussetzt oder auch idiosynkratisch daher kommen kann. Für das Zeigen, dass wir etwas glauben, denken, fühlen, erfahren etwa durch eine sprachliche Äusserung wie bei diesem Statement oder auch non-verbal durch den Kleidercode anlässlich der letzten Verleihung der Golden Globes. Schliesslich auch durch das Zeigen, wie sich etwas anfühlt wie in der Musik von Beethoven oder in diesem bestimmt bekannten Bild von Munch.

Und doch: Zu eingeschränkt!

Und doch ist Greens Definition zu eingeschränkt. Es bestehen Schwierigkeiten mit der Festlegung auf Signale und mit dem geforderten introspektiven Zugriffspotential.

Signale

Sind in der entsprechenden Fachliteratur nicht irgendwelche Hinweise, die Informationen enthalten, sondern sind spezifisch dafür „kreiert“: Durch den biologischen Prozess der natürlichen Selektion, durch soziale Konvention oder persönlich. Aber schauen Sie sich diese zwei Figuren an, die so wunderbar erröten. Das ist für uns eine erkennbare Form von Selbstaussdruck, aber kein Signal. Erröten wurde nicht spezifisch dafür „kreiert“, sondern ist eine physiologische Reaktion.

Darwin, Watzlawick

Entsprechend können wir mit Darwin korrigieren: Jegliches Verhalten, das emotionale oder andere Zustände eines Organismus‘ zeigt, kann expressiv sein, egal ob es spezifisch dafür „kreiert“ wurde oder nicht. Das erinnert nun sofort an eine weitere bahnbrechende Studie: An jene von Watzlawick



und andere resp. an ihr erstes kommunikatives Axiom, dass es nämlich nicht möglich ist, nicht zu kommunizieren.

Erste Korrektur

Entsprechend streichen wir in unserer ersten Korrektur von Greens Definition die Sache mit dem Signal. Wie steht es nun mit der Introspektion? Erinnern Sie sich dazu bitte an die gigantischen pazifischen Oktopusse und ihre Persönlichkeit. Das macht die Sache eigentlich schon klar.

Verhalten und Selbsta Ausdruck

Auf die Sprünge helfen uns auch Beethoven und der Neurowissenschaftler Damasio. Unser Verhalten ist nämlich so etwas wie die Umsetzung einer mehrschichtigen Partitur. Verschiedene Instrumente machen die Musik aus. Wir können zur Beschreibung die Kategorien von Damasio nutzen oder auch die unterschiedlichen sieben bis neun Intelligenzen von Gardner. Der Kern ist der: Immer gleichzeitig im Spiel sind ganz unterschiedliche Kognitionen: von der Senso-Motorik über die Emotionen bis zum logisch-reflexiven Denken. Und unterhalb von all dem und durch all das hindurch liegt und äussert sich gemäss Damasio das Proto-Selbst: Eine basale Selbstwahrnehmung, die den Organismus laufend informiert über sein Bestehen und seine internen und externen Interaktionen. Dieses Proto-Selbst basiert auf senso-motorischen Erfahrungen, ist entsprechend präverbal, ganzheitlich und implizit. Es kann nicht oder zumindest nicht vollständig bewusst erschlossen werden. Das Proto-Selbst ist die Grundlage, aber weit weg von höheren Formen des Selbstbewusstseins wie die Selbst-Erkennung im Spiegel, das Ich-Bewusstsein oder auch und für uns bedeutsam: Die Introspektion. Weil aber jeder Selbsta Ausdruck durchdrungen ist von Proto-Selbst bedeutet das: Lebewesen mit Proto-Selbst können sich gar nicht nicht selbst ausdrücken.

Zweite Korrektur

Also lassen wir diese Bedingung aus Greens Definition fallen.

Aber wie: Kognitive Modalitäten

Wir drücken uns also orchestral aus, mit verschiedenen Instrumenten, wobei bei angeborener Hörsehbehinderung gerade der körperliche Ausdruck sehr wichtig ist. In dieser Vielfalt lassen sich nun gemäss Alessandrini zwei Haupt-Modalitäten unterscheiden. Wir sehen sie auch in diesem nun definitiv bekannten Gemälde: Ich kann es nämlich logisch-reflexiv fassen (und es „spricht“ auch so) - zum Beispiel, indem ich auf den Bildaufbau oder den biographischen Hintergrund verweise. Gleichzeitig spricht es uns ganz offensichtlich als ganzheitliche Gestalt an. Es zeigt, wie sich ein Gefühlszustand anfühlt und macht das auf eine nicht sequentielle oder auch ausserreflexive, nicht-narrative, nicht-diskursive Art. Es übersetzt dabei gewissermassen, so Alessandrini auf der Grundlage der Neurowissenschaften: Basale Denkinhalte, Inhalte aus dem impliziten Gedächtnis der ersten zwei Lebensjahre. Gestalten, mentale Bilder, die nicht nur visuell, sondern dicht multi-senso-motorisch gefüllt sind und dennoch eine Denkleistung sind: Abstraktionen von motorischen, sensorischen und affektiven Lebenserfahrungen.



Selbst-Ausdruck lesen: Über Qualitäten

Lesbar ist diese non-diskursive Modalität in universell ausgedrückten, kulturell oder zumindest mir ausreichend bekannten Formen direkt und ganzheitlich. Entscheidend ist dabei, dass diese basale Art zu denken nach Erfahrungsqualitäten abstrahiert. Wahrnehmungserfahrungen, aber auch Gefühle haben beispielsweise eine bestimmte Intensität, sind mehr oder weniger angenehm, mehr oder weniger dynamisch. Das gilt auch für ein Gemälde, einen Gesichtsausdruck, die Sprache eines Gedichts oder für ein Musikstück. Wenn eine Handlung erfahrbar ist wie hier im Gemälde jene der zentralen, aber aus der Mitte fallenden Figur oder der Strich und damit das Malen des Künstlers können auch unsere Spiegelneuronen mitwirken bei der unmittelbaren Lesbarkeit.

Dritte Korrektur

Das Innere, das sich im Selbstaussdruck zeigt, basiert also auf zwei hauptsächlich kognitiven Modalitäten.

Ausblick via vierte Korrektur

Mit Blick auf die kommenden Workshops ist aber auch das nicht die ganze Wahrheit. Wir können innere Zustände nämlich nicht nur zeigen, sondern sogar Teile von uns wie das philosophisch berühmte Ding an sich ausdrücken.



«CAN A HUMAN BEING NOT EXPRESS HIM-/HERSELF?» On Self-Expression

Manuscript by Mirko Baur

Introduction

The menu of this input looks like this: We're going to dive right into it in forms of self-expression. Afterwards we will deal with the leading attempt at definition in contemporary philosophy. We will correct the definition a first time on the basis of Darwin together with reference to Watzlawick. A second correction is based on the current neuroscientific discourse, especially Damasio. On this new basis, Alessandrini can describe two fundamentally different ways of thinking that are involved in every self-expression. Finally, a final correction offers outlook and transition to today's workshops.

Self-Expression?

Look at these very different types of self-expression. What connects it? Think about it for a moment.

= Communication?

Perhaps you have come to the conclusion that all these types of self-expression are somehow a form of communication. Self-expression does, however, occur sometimes outside of interaction and communication. For example, the fact that Marco Alessandrini dropped out at such short notice could have led me to box into the next best pillow on Sunday in view of the heavy "emergency work". I could have done a little scream therapy with myself: In the forest behind our house and of course in such a way that nobody hears me, especially not Marco. The actual work on this presentation was probably connected with pulling and massaging one or both earlobes. In fact, I don't know: if it happened, I didn't realize it and nobody observed it.



= Human?

Perhaps you have also come to the conclusion that all these kinds of self-expression are human. This is true in these examples, but not typical for the phenomenon of self-expression. Probably we still agree with this tomcat that he wears something like a smiling expression on his face. But what about the gigantic Pacific octopuses? Would you also expect possibilities for self-expression here? In fact, recent research has identified personality traits. For this purpose, the octopuses were assessed with a test for humans with regard to three personality dimensions. The sensation: That was possible! There were shy, aggressive and passive animals regardless of the situation. A groundbreaking study: A whole field of animal personality research has emerged from this. Perhaps you are now interested in what personality traits could be found in you. Then use the online version of the most widely used personality test, the Big Five, in German or English during the congress days.

Current Philosophy

So let us look at what current philosophy has to say about self-expression. Leading in this regard is Mitchell Green from the University of Virginia. In his study he also uses works from completely different areas: From evolutionary game theory, social psychology, aesthetics or the neurosciences, for example. The resulting definition of self-expression is:

- Where **A is an agent** and **B a cognitive, affective or experiential state of herself** of a sort to which A can have introspective access,
- A expresses her B if and only if **A is in state B**, and **some action or behavior of A's both shows and signals her B**.

Three Ways of Expression

That's quite a potent definition. It can stand for three very different ways of expression: To show by making perceptible - which, according to current research, is probably universal and intuitively understandable, as with laughter, as with Tibetan tongue greeting requires culture-specific knowledge or can also be idiosyncratic. To show that we believe, think, feel something, we learn, for example, through a linguistic expression like in this statement or non-verbally through the dress code on the occasion of the last presentation of the Golden Globes. Finally, by showing how something feels like in Beethoven's music or in this well-known picture of Munch.

And yet: Tool limited!

Yet Green's definition is too limited. There are difficulties with the definition of signals and with the required introspective access potential.

Signals

Signals are not just any cues that contain information, according to the relevant literature, but are "designed" specifically for that information: Through the biological process of natural selection, through social convention or personally. But look at these two figures that blush so beautifully. For



us, this is a recognizable form of self-expression, but not a signal. Blushing was not "designed" specifically for it, but is a physiological reaction.

Darwin, Watzlawick

Accordingly we can correct with Darwin: Any behavior that shows emotional or other states of an organism can be expressive, whether or not it is "designed" specifically for it. This immediately recalls another groundbreaking study: that of Watzlawick and others or their first communicative axiom that it is not possible not to communicate.

First Correction

Accordingly, in our first correction of Green's definition we delete the issue with the signal. What about introspection? Please remember the gigantic pacific octopuses and their personality. That actually makes things clear.

Behavior and Self-Expression

Beethoven and the neuroscientist Damasio are also helping us. Our behavior is something like the implementation of a multi-layered musical notation. Different instruments make up the music. We can use the categories of Damasio or the different seven to nine intelligences of Gardner to describe them. The core is this: There are always very different cognitions involved at the same time: from senso-motoric to emotions to logical-reflective thinking. And underneath and through all of this lies and expresses the proto-self, according to Damasio. A basic self-perception that informs the organism continuously about its existence and its internal and external interactions. This proto-self is based on senso-motor experiences, is correspondingly pre-verbal, holistic and implicit. It cannot be made accessible, or at least not completely, consciously. The proto-self is the basis, but far away from higher forms of self-consciousness such as self-recognition in the mirror, I-consciousness or also and important for us: introspection. But because every self-expression is permeated by proto-self, this means that living beings with proto-self cannot not express themselves

Second Correction

So let's drop that condition from Green's definition.

But how: Cognitive Modalities

We express ourselves orchestrally, with various "instruments", whereby bodily expression is very important in the case of congenital hearing impairment. According to Alessandrini, two main modalities can be distinguished in this diversity. We can also see that in this now definitely known painting: I can understand it logically-reflexively (and it "speaks" that way) - for example, by referring to the structure of the picture or its biographical background. At the same time, it obviously appeals to us as a holistic form, a "Gestalt". It shows what a state of feeling feels like and does this in a non-sequential or even non-reflexive, non-narrative, non-discursive way. It translates to some extent, according to Alessandrini and the basis of neuroscience: Contents of "basic thinking", contents from the implicit memory of the first two years of life. Gestalten, mental images, which are not only



visually, but also densely multi-senso-motoric filled and yet are a mental achievement: Abstractions of motor, sensory and affective life experiences.

Reading it via Qualities

This non-discursive modality is readable in universally expressed, culturally or at least to me sufficiently known forms directly and holistically. The decisive factor here is that this basal way of thinking abstracts in terms of experience qualities. Perception experiences, but also feelings have for example a certain intensity, are more or less pleasant, more or less dynamic. This also applies to a painting, a facial expression, the language of a poem or a piece of music. If an action can be experienced, as here in the painting that of the central figure falling from the centre or the line and thus the painting of the artist, our mirror neurons can also participate in the immediate readability.

Third Correction

The inside that shows in self-expression, is therefor based on two main cognitive modalities.

Outlook via fourth Correction

But with a view to the upcoming workshops, that is not the whole truth either. We can not only show inner states, but even express parts of ourselves quite as that philosophically famous thing as it is in itself.

Translation: Mirko Baur